

Predigt am 13. Juni 2021, 2. Sonntag nach Trinitatis
Matthäuskirche Landau, Pfr. Dr. Stefan Bauer

1. Korinther 14,1-12

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. 3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. 5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. 6 Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? 7 So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? 8 Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? 9 So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. 10 Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Liebe Gemeinde,

vor den Kirchen liegen große Veränderungen. Man kennt uns als Gemeinden und Werke der Bildung und der Diakonie, die breit in die Gesellschaft hineinwirken.

Das ist vorbei und geht zu Ende. Pfarrpersonen werden weniger. An Arzheim können wir ein wenig sehen, wie es ist, wenn keine Pfarrperson Angebote macht, die anderen Personen aber zu wenige sind, die ihr Evangelischsein und ihren Glauben in den Alltag tragen. – Arzheim kommt anscheinend auch so gut zurecht. Aber von ev. Kirche spürt man dort nichts mehr.

Zurzeit wird eine harte Auseinandersetzung zwischen Kirchen, Land und Kommunen geführt, wie es mit den Kindertagesstätten finanziell weitergehen kann.

Die Kirchen können ihre Zuschussmittel zu Personal, Gebäude- und Sachkosten aus den Kirchensteuereinkünften nicht mehr aufbringen. Es geht zurzeit nicht vor und nicht zurück. Die Kommunen sind auch nicht so finanziell ausgestattet, wie man es bräuchte. Die Länder streiten mit dem Bund über die Aufteilung des Steuerkuchens.

All das wurde durch Corona noch verschärft.

Aber das kann nicht das Thema einer Predigt sein. Das ist nur der Alltag eines notwendigen Rückbaus einer alternden Institution, der vor uns liegt, mit all seinen schmerzhaften Abschieden und Anpassungen.

Unser Thema an einem Sonntagmorgen, an dem wir Gottesdienst feiern, das ist das Leben aus Gott, das wir empfangen.

Unser Thema ist der Dank, die Begeisterung, die Verkündigung einer guten Nachricht – der besten, wie manche meinen. Ich gehöre auch dazu.

Ein Gottesdienst ist Feier des Lebens. Und wir zapfen die Quelle an, wenn wir die Bibel aufschlagen.

Wie gestaltet sich das Leben im Glauben, das Leben aus dem Glauben, das Leben, das vom Vertrauen auf Gott und von der Liebe Jesu zehrt?

Paulus, der Weltreisende, hatte die gute Nachricht in viele unterschiedliche Gemeinden gebracht. In der pulsierenden Handelsstadt Korinth lag eine dieser Gemeinden. Es war ein multikulturelles Leben in Korinth damals. Reich an Kultur, verbunden und vernetzt in der bekannten Welt, vielfältig im religiösen Ausdruck.

Da kam Paulus mit besonderen religiösen Ausdrucksformen in Berührung, die er so aus seiner jüdisch-schriftgelehrten Vergangenheit nicht kannte: Enthusiasmus, Begeisterung, Geistkontakt, der sich in dem Sprachtiegel Korinth so zeigte, dass Menschen sich in Trance versenkten und dann anfangen in einer unbekanntenen und unverständlichen Sprache zu sprechen. Dieses religiöse Phänomen wird in der Lutherbibel mit dem Zungenreden bezeichnet.

Natürlich ist jede Glaubensvermittlung auch Sprache. Und wir haben erst neulich im Nachdenken über den Mythos vom Turmbau zu Babel darüber nachgedacht, wie wichtig doch die Sprache ist und wie wichtig diese Daueraufgabe ist, sich einander verständlich zu machen, sich um Verständigung zu bemühen.

Es gibt heute charismatische Gemeinden, die versuchen, dieses Zungenreden zu kultivieren. Aber ich meine, das ist nicht das Thema, das an diesem Text für uns heute wichtig ist. Es ist immer schwierig, aus biblischen Texten 1 zu 1 Verhaltensmuster abzuleiten. Zeiten und Menschen ändern sich enorm. Es ist daher fruchtbarer, zu fragen, welche Funktionen, denn das Eine und das andere hat, das Paulus aufzählt – also das ekstatische Zungenreden und das vollmächtige prophetische Reden. Denn Letzteres wollte Paulus der Gemeinde in Korinth vor allem ans Herz legen.

Vor aller Betrachtung der verschiedenen Sprechweisen und Ausdrucksformen des Glaubens, möchte ich nicht übersehen, dass Paulus in diesem Briefabschnitt zuallererst die Liebe über alles stellt: Strebt nach der Liebe!

Das ist die Überschrift über allem, der Rahmen, in dem sich der Glaube abspielt.

Liebe in ihren Himmelsrichtungen – wir bekommen sie Sonntag für Sonntag auf unserem Wandkreuz von Luise Unger vor Augen gehalten:

Liebe hat zwei Ausrichtungen.

Es geht um die Liebe, die wir Gott entgegenbringen und um die Liebe, die wir so reichhaltig von Gott her empfangen. – Diese Schiene der Liebe erkennen wir in der Vertikalen des Kreuzes. Da fließt es von Christus her, der im Himmel beim Vater thront hinunter mitten in unser Leben hinein. Das Leben mit seiner Mühe – ob man zu denen gehört, die ihr Licht bereithalten – oder ob man zu denen gehört, die alles verpennen und verpassen.

Und von dieser Ebene aus führt ein Stufenweg durch die Pforte nach oben. Vor der Türe sind Stufen und auch wenn wir Christus, die Tür, durchschreiten, geht der Weg weiter. Und jede Stufe besteht aus Liebe, die wir Menschen Jesus und Gott entgegenbringen.

Und die zweite Ausrichtung der Liebe ist die Horizontale, die Hinwendung zu unseren Mitmenschen, das Miteinander, die Gemeinschaft, die wir pflegen oder auch nicht.

Die Liebe stellt Paulus ganz an den Anfang seiner Ausführungen über das geistliche Leben der Gemeinde.

Liebe wird das sein, was die Kirche überleben lässt. Wenn alles kirchliche, institutionelle Powerplay geendet haben wird, wenn alle großspurigen politisch-ethischen Äußerungen der Kirchenoberen verstummt sein werden, dann wird immer noch Liebe gelebt werden. In den Gemeinschaften, die sich zueinander und die sich zu Gott halten.

In seinen weiteren Ausführungen sprach Paulus nun nicht etwa den Ortspfarrer von Korinth an. Er schrieb seinen Brief an die ganze Gemeinde. Alles, was er über Zungenrede und über prophetische Rede schrieb, schrieb er für alle Christinnen und Christen in Korinth. Und er beschrieb ihr lebendiges Glaubensleben.

Zuerst würdigt Paulus mit der Zungenrede das Erbauliche und Kontemplative – er gibt der Mystik Raum. Die Kraftquellen dürfen sprudeln, z.B. auch durch Zungenreden. Die ekstatische Ausdrucksform seiner Zeit und dieses Ortes Korinth insbesondere.

Paulus kennzeichnet das Zungenreden als etwas Selbstbezügliches, als eine Form der Selbsterbauung, als eine Form, sich Gott und seinem Geist ganz nah zu fühlen.

Klar, wir müssen und dürfen uns von unseren spirituellen Kraftquellen nicht abschneiden. Die Vertikale der Liebe von Gott zu uns durch den Geist und durch unsere Liebe zu ihm zurück, diese Achse brauchen wir.

Heute findet man das seltener in Phänomenen wie dem Zungenreden. Aber hierher gehört doch jeder Lobpreis, jedes Dankgebet, jede Gebetsstille, die sich öffnet, um von Gott her zu empfangen. Auch das stille Bibelstudium, die persönliche Erbauung und Meditation gehört hierher.

- Paulus lehnt das Zungenreden nicht ab. Aber er ordnet es ein. Es gehört in die Vertikale der Liebe. Es ist ein Geschehen zwischen Gott und den Betenden bzw. den Redenden.

Kurz: Spiritualität darf sein. Spiritualität muss sein.

Ihre Formen sind wie das Einatmen, ein Kraft-Tanken.

Paulus sieht aber das Zungenreden insofern skeptisch, weil es bei der persönlichen Gotteserfahrung bleibt. Die Frömmigkeitsübungen und Ekstasen Einzelner rühren möglicherweise an Geheimnisse, die aber nicht in klare Worte gefasst, die nicht weitergesagt werden können. – Das Zungenreden in Korinth war unverständlich für alle Zuhörenden. Es hat nur dem Zungenredenden Menschen selbst einen ekstatischen Glückszustand gebracht, eine mystische Nähe zu Gottes Geist.

Deshalb sah Paulus in einem anderen Reden einen größeren Ertrag für die Gemeinde und damit für die Kirche Christi. Paulus empfiehlt das prophetische Reden.

Was könnte er damit gemeint haben?

Das prophetische Reden bewegt sich nicht nur auf der Vertikalen zwischen Gott und dem Einzelnen. Prophetie hat immer einen klaren Ursprung – nämlich in einem Auftrag von Gott. Und diesen Auftrag von oben, aus der Vertikalen, soll die Prophetin und der Prophet dann in die Horizontale tragen, unter die Mitmenschen.

Prophetisches Reden umfasst also das ganze Koordinatensystem in Vertikale und Horizontale.

Die prophetische Botschaft kommt von Gott und soll den Menschen ausgerichtet werden.

Das kann in verschiedene Richtungen gehen. Paulus nennt zum Beispiel Erbauung, Ermahnung und Tröstung.

Wo Zungenrede nur einen selber erbaue, so Paulus, erbaue, ermahne oder tröste die Prophetische Rede die Gemeinschaft und darüber hinaus alle Welt.

Spannend, dass Paulus allen in der Gemeinde die prophetische Rede ans Herz legt. Alle sollen Prophetinnen und Propheten sein.

Ich finde, da wird der 1. Korintherbrief sehr aktuell, denn an so einem Punkt stehen wir in der Kirche gerade. – Verkündigung der frohen Botschaft muss wie damals in Korinth als Auftrag aller Christinnen und Christen begriffen werden. Christinnen und Christen müssen mehr selbst sprachfähig werden, wenn es auch künftig Kirche geben soll. Aber nicht nur, weil es weniger Pfarrpersonen gibt, sondern, weil das eigentlich schon immer notwendig gewesen wäre – dass jede und jeder in der Kirche in Hauptamt und vor allem im Ehrenamt sprachfähig wird und seine und ihre prophetische Funktion entdeckt. – Wie es sich damals in Korinth schon Paulus gewünscht hatte.

Gerade in unserer musikalisch ausgehungerten Zeit gefallen mir die Instrumenten-Vergleiche, die Paulus in seinem Brief zog:

Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird?

Gefragt ist beim prophetischen Reden also eine deutlich erklingende Melodie, nichts Rätselhaftes oder Kompliziertes. Aber auch keine Eintönigkeit – denn eine Flöte oder Harfe, die nur einen Ton spielte, die hört man irgendwann gar nicht mehr – wie bei einem Tinnitus.

Die Gemeinde als Vielzahl von Melodieinstrumenten, die alle auf ihre Weise verzaubern!

Paulus, liebe Gemeinde, erkennt beides an: Zungenrede und prophetische Rede. Aber der prophetischen Rede schreibt er mehr Gemeinsinn zu.

Bernhard von Clairvaux hat im Mittelalter ähnlich wie Paulus in der Antike auch beides gelten lassen: Das Einatmen und Kraftschöpfen in der persönlichen Frömmigkeit und in der persönlichen Versenkung in Gott.

Und dann das Ausatmen, das Verströmen des Empfangenen, wie es allen zugute in der prophetischen Rede geschieht. - Bei Bernhard ist es das Bild von der Brunnenschale, das Vertikale und Horizontale miteinander verbindet. In Korinth, bei Bernhard von Clairvaux und heute kann die Botschaft weiterlaufen – unabhängig von Institutionen und Rahmenbedingungen und Ressourcen. Denn diese Ressourcen sind immer da, wenn Menschen in der Gemeinde sind:

Zungenrede und prophetische Rede.

Die Botschaft empfangen und sie weitersagen.

Mit seinem Text schließe ich und wir können dabei überlegen, was für uns die Schale füllt und wann und wie und wo es überströmt.

Bernhard schreibt:

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist.

Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen

und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott.

Die Schale ahmt die Quelle nach.

Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Du tue das Gleiche!

Zuerst anfüllen, und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.

Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.

Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut?

Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle,

wenn nicht, schone dich.

Und der Friede Gottes, ...